

# Ist Gott wie ein Mann? Wie eine Frau? Oder doch ganz anders?

Andrea Lehner-  
Hartmann und  
Erich Lehner

Wenn man Frauen, Männer, Jungen oder Mädchen nach ihren Vorstellungen über Gott fragt, dann wird man sehr unterschiedliche Antworten erhalten. Viele Menschen haben eher das Bild eines Mannes in ihren Köpfen. Sie beschreiben Gott sehr oft als »Vater«, der die Menschen liebt, der sich um sie sorgt, der gerecht ist. Oder auch als einen, der belohnt und bestraft. Dass solche Bilder in unseren Köpfen entstehen, hängt nicht nur allein von unserer Einbildungskraft ab. Diese Bilder werden geformt durch das, was wir hören, lesen, sehen, beten und von anderen Menschen erzählt bekommen.

Für Christinnen und Christen ist eine wichtige Quelle, wonach sie ihre Bilder von Gott formen können, die Bibel. In dieser Bibel wird von Gott in sehr unterschiedlicher Weise gesprochen. Zum Beispiel wird Gott dort häufig als Vater bezeichnet. Bis heute sprechen Christinnen und Christen Gott deshalb als Vater an, wenn sie das »Vater unser« oder das Glaubensbekenntnis beten. Wir finden in der Bibel aber auch Bilder, dass Gott sich wie eine Mutter um die Menschen sorgt, die ihr Kind nicht vergisst oder ihr Kind tröstet. Beschrieben wird Gott auch





als jemand, der wie ein Adler die Flügel über uns ausbreitet und die Menschen darunter wohnen lässt. Oder es wird erzählt, wie Gott sein Volk aus der Unterdrückung gerettet hat. Diese und viele andere Bilder finden wir in der Bibel über Gott.

Dies führt uns zu der Frage: Warum gibt es diese vielen Vorstellungen und nicht nur eine? Zunächst hat es wohl damit zu

tun, dass Gott sich von dem, was sich Menschen vorstellen

können, nicht wirklich fassen lässt. Gott ist immer auch mehr und anders. Weil wir

aber nicht anders über Gott sprechen können

als in menschlichen Bildern, versuchen

wir uns mit diesen Vorstellungen an das, was

Gott ist, anzunähern. Wir können also von Gott als Mutter oder als Vater sprechen.

Gleichzeitig wissen wir aber, dass Gott weder Mann noch Frau ist.



## Warum gibt es so viele männliche Bilder von Gott?

Und dies führt uns zu einer nächsten Frage: Wenn Gott weder Mann noch Frau ist, warum ist dann eine dieser Vorstellungen, nämlich die von Gott als Mann, als Vater, so bestimmend geworden? Menschen verwenden Bilder, so haben wir gesehen, um ihre Erfahrung mit der Gottheit besser ausdrücken zu können. Die Bilder, die sie verwenden, stammen aus ihrem alltäglichen Leben. Gleichzeitig wirken diese Aussagen über Gott aber auch wieder auf den Alltag der Menschen und darauf, wie sie ihr Leben gestalten, zurück.

Was bedeutet das genauer? Dass wir meist männliche Bilder für die Gottheit verwenden, hat damit zu tun, dass in der Geschichte bis in unsere Zeit hauptsächlich Männer das Sagen hatten. Sie bestimmten, wie das Leben anderer Männer, Frauen und Kinder aussehen soll, sie entschieden sehr oft auch über Krieg und Frieden. Ihre Taten als Herrscher, Helden und Retter blieben in Erinnerung und wurden als Vorbild für andere angesehen. Im Gegensatz dazu wurden die Erfahrungen von Frauen und Kindern, aber auch von Männern, die in dieses Herrscher- und Siegerbild nicht hineingepasst haben, kaum beachtet. Deshalb haben sie auch die Vorstellung von Gott nicht entscheidend beeinflusst. In den »männlichen Bildern« von Gott spiegelt sich also eine männlich bestimmte Welt wider.

Gleichzeitig hatte dieses »männliche« Reden von der Gottheit auch große Auswirkung darauf, wie man sich das Zusammenleben von Frauen, Männern und Kindern vorstellte. Man war davon überzeugt, dass Männer über Frauen und Kinder herrschen könnten und dass Frauen und Kinder ihnen zu die-





nen hätten. Viele Forscherinnen, aber auch einige Forscher, haben zu Recht darauf hingewiesen, dass das Leben von Frauen und Kindern im Reden über Gott nicht vorkommt. Sie haben beklagt, dass dieses einseitige Bild von einem männlichen Gott ungerecht ist und dazu dient, Männern und ihrem Leben eine besondere, herausgehobene Bedeutung zu geben. Das einseitige Gottesbild führt dazu, dass man meint, Frauen und Männer seien von Gott her anders und unterschiedlich gedacht, dass die einen mehr und die anderen weniger Rechte hätten.

### »Ich bin Gott, nicht ein Mann!«

Doch so einfach darf man es sich nicht machen. Wir haben schon davon gesprochen, dass es in der Bibel nicht nur das Bild von einer männlichen Gottheit gibt. Ganz im Gegenteil: Wir finden dort eine Fülle an unterschiedlichen Bildern. Es gibt sogar eine Stelle, wo es ausdrücklich abgelehnt wird, dass Gott mit einem Mann verglichen wird. Beim Propheten Hosea, einem Buch aus dem ersten Teil der Bibel, sagt Gott: »Denn ich bin Gott, nicht ein Mann!« (Hosea 11,9c). Um diese Aussage zu verstehen, müssen wir die Geschichte genauer ansehen. Hosea vergleicht die Beziehung zwischen Gott und seinem Volk mit einer Ehe. Damals war es so, dass der Mann das Recht hatte, seine Frau zu verstoßen oder gar zu töten, wenn sie ihm untreu war und einen anderen Mann hatte. Hosea berichtet nun, wie die Menschen Gott untreu geworden sind und sich von ihm abgewandt haben. In dieser Situation hätte Gott das Recht, das



Volk zu vernichten. Doch da erzählt Hosea etwas Erstaunliches: Trotz der Untreue will Gott nicht im Zorn handeln und sein Volk nicht vernichten, und zwar deshalb, weil er Gott ist und kein Mann. Gott lässt sich hier nicht mit dem damals üblichen Handeln von Männern vergleichen, er lehnt es ab. Für unser Zusammenleben bedeutet dies, dass Gott kein Leben in Zorn, Krieg und Feindschaft will und niemand das Recht dazu hat, andere zu vernichten.



## Aber Jesus war doch ein Mann!

Diese Botschaft lässt sich in ähnlicher Weise auch bei Jesus entdecken: Unermüdlich weist er die Menschen darauf hin, dass Gott ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden will. Andererseits wurde von Theologen im Laufe der Geschichte immer wieder betont, dass Jesus eben ein Mann und keine Frau war. Für viele war das ein Argument, dass ihre Vorstellung vom Vorrang der Männer vor den Frauen bestärkte.

Wie passt das zusammen? Wie ist das zu verstehen? Dass Jesus als Mann auf die Welt gekommen ist, ist eine Tatsache. Aber gerade am Leben des Mannes Jesus wird sichtbar, dass Männer vor Gott nicht mehr wert sind als Frauen, und auch, dass die Gottheit nicht nur auf das Bild eines Mannes reduziert werden darf.

Jesus ist auf die Welt gekommen, um uns Menschen zu erzählen und zu zeigen, wie wir unter den Augen Gottes gut leben können. Mit dieser Botschaft war Jesus manchmal erfolg-



reich und die Menschen sind ihm gefolgt. Wir finden aber auch viele Beispiele, in denen Jesus mit seiner Botschaft keinen Erfolg hatte und sich allein, traurig und unverstanden fühlte. Vielen Menschen damals war diese Botschaft sogar ziemlich unangenehm. Sie haben sich in ihrer gewohnten Ordnung und ihrer gewohnten Lebensweise gestört gefühlt: Warum sollten sie sich auf einmal um Menschen kümmern, die bisher ausgestoßen wurden? Warum sollten sie ihnen sogar einen Platz in der Gemeinschaft anbieten? Eine Botschaft, die nicht nur den Reichen und Herrschenden ein gutes Leben versprach, sondern auch – und sogar in besonderer Weise – den Schwachen und Ausgestoßenen, wurde nicht überall gern gehört. So kam es zum Schluss sogar dazu, dass Jesus selbst zu den Schwachen gehörte und für seine Überzeugung am Kreuz sterben musste.

### Jesus und sein »Papa«

Jesus zählte keineswegs zu den reichen und herrschenden Männern. Er war auch nicht der tolle Held, der für sich und andere mit Waffen gekämpft und alle besiegt hat. Und dennoch hat Gott ihn auserwählt.

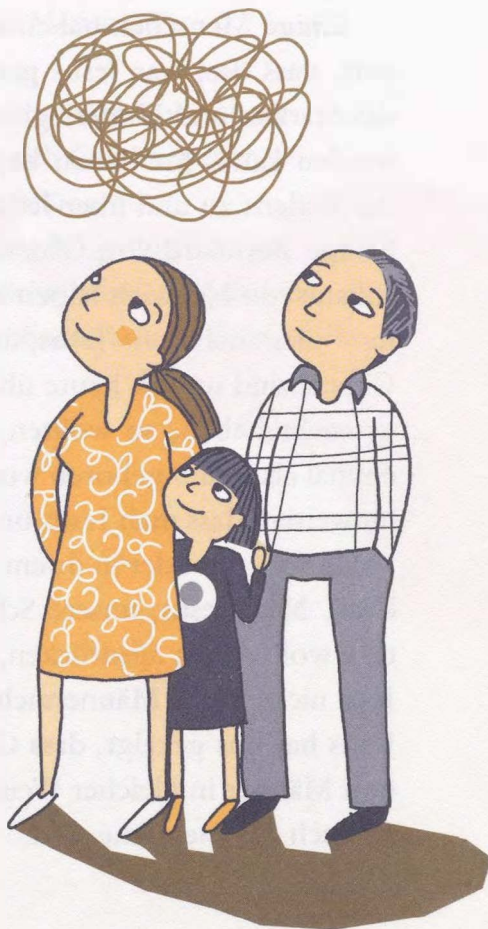
Durch Jesus erfahren wir, dass Gott jemand ist, der uns nahe ist und heilt, dass er vergibt und nicht nachträgt. Wenn Jesus zu diesem Gott betet und ihn mit »Vater« anredet, dann geschieht dies in besonderer Weise. Wenn Jesus von Gott als seinem Vater spricht, dann meint er damit nicht einen Vater, der über andere herrscht und bestimmt, wie dies zu seiner Zeit üblich war. Jesus nennt Gott »Abba«. Im Deutschen können wir das mit »Papa«



übersetzen. Gemeint ist damit ein »Papa«, der sich um seine Kinder sorgt, der um ihre Nöte weiß und zu ihnen hält, egal, was sie tun und wie sie sich entwickeln. Vor solch einem Vater – »Papa« – muss sich keiner fürchten. Es muss keiner etwas leisten, um ihm zu gefallen.

Wir können also festhalten: Obwohl Gott in Jesus in männlicher Gestalt Mensch geworden ist, darf das nicht so verstanden werden, dass Männer Gott näher oder die vollkommeneren Geschöpfe Gottes wären. So wie Jesus gelebt und was er verkündet hat, stellt er das Leben der herrschenden Männer infrage. Seine Botschaft ist eine Kritik an Werten, die das Leben von Männern und Jungen damals und heute prägen: Du musst stark sein, du musst kämpfen, du musst dich durchsetzen. In Jesus wird vielmehr sichtbar, dass Gott sich in besonderer Weise um die Schwachen sorgt, seien es Kinder, Frauen oder Männer.

Diese Seite von Jesus durch die Geschichte hindurch zu bewahren, war gar nicht so einfach. Immer wieder haben die Mächtigen und Herrschenden





versucht, Jesus für sich zu vereinnahmen. Vor allem in Zeiten, in denen es für Männer galt, stark zu sein, in denen man meinte, für Gott und das Vaterland kämpfen zu müssen und die eigenen Gefühle und Ängste nicht beachten zu dürfen. Da wurde Jesus dann vor allem als König, der über allen thront, oder als Feldherr, der uns vorangeht und furchtlos kämpft, dargestellt.

Einige Menschen haben aber auch immer wieder daran erinnert, dass das, was Jesus getan und gelebt hat, in den Bildern des Starken und Unbesiegbaren allein nicht richtig ausgedrückt werden kann. Sie haben begonnen, andere und neue Formen des Redens zu und über Jesus zu entwickeln. Menschen wie der heilige Bernhard von Clairvaux oder die christliche Mystikerin Juliane von Norwich haben begonnen von »Jesus, unserer Mutter« oder auch von »Jesus, unserer Schwester« zu reden. Solche Gebete sind uns bis heute überliefert. Wenn diese Menschen das gemacht haben, so wollten sie nicht leugnen, dass Jesus nun einmal als Mann geboren worden ist. Vielmehr wollen sie darauf hinweisen, dass man Jesus und seine Botschaft nicht auf das, was »Männer« tun oder in ihrem Leben für wichtig halten, einengen kann. Mit »Jesus, unsere Schwester« oder »Jesus, unsere Mutter« wollte man ausdrücken, dass das Leben und die Botschaft Jesu nicht allein Männersache ist, sondern darüber hinausgeht. Jesus hat uns gezeigt, dass Gott und seine Botschaft für Frauen und Männer in gleicher Weise gelten und somit sowohl Frauen- als auch Männersache sind.





### **Zum Weiterdenken und Weiterfragen:**

- ✘ Welcher Gedanke an Gott ist dir als Mädchen/ als Junge wichtig?
- ✘ Frage deine Eltern, Großeltern, Lehrerinnen und Lehrer, Freundinnen und Freunde, wie sie sich Gott vorstellen, und erzähle ihnen von deiner Vorstellung.
- ✘ Welche Bilder von Gott hast du, zum Beispiel in Kirchen oder Büchern, schon gesehen? Welche haben dir gefallen? Welche haben dich erstaunt? Wie könntest du dir Gott nie vorstellen?

